

Wenden der Sozialgeschichte

Deutschland: einst Auswanderungsland – heute „Gastarbeiter“-Land

KLAUS J. BADE: *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980. Colloquium Verlag (Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 12), Berlin. 133 Seiten. 12,80 Mark.*

„Die ‚De-facto-Einwanderer‘ sind schon da, und sie bleiben als Einwanderer ‚Gesetzlose‘, solange sie ihre Lebensperspektive nicht an einer Einwanderungsgesetzgebung ausrichten können.“ Mit klarer Position und oft recht konkreten Vorschlägen nimmt der Osnabrücker Historiker Klaus Bade zum Thema seines Buches Stellung. Und wer von den konservativen Methodikern des Faches immer noch zweifelt, ob Geschichte eine historische Sozialwissenschaft sein könne, wird hier deutlich eines Besseren belehrt.

Der Anlaß des Buches ist aktuell: 300 Jahre deutsche Amerika-Auswanderung provozieren Festvorträge. Doch was Bade präsentiert, ist das erfreuliche Gegenteil: Seine Untersuchung der letzten 100 Jahre weist mit bemerkenswerter analytischer Schärfe auf Vergleichbares und Ungleiches zwischen früheren und gegenwärtigen Wanderungswellen aus und nach Deutschland hin.

Auswanderungsströme aus Deutschland gab es mehrfach, dreimal allein zwischen Mitte und Ende des vorigen Jahrhunderts, in der Krise von 1923, schließlich als Flucht aus dem NS-Staat. So unterschiedlich wie die Motive, zwischen politischer Gewissensflucht und wirtschaftlicher Aufstiegshoffnung, waren die zeitgenössischen Bewertungen. Die Klage über den nationalen „Aderlaß“ steht dabei neben der Vorstellung, Auswanderung sei das einzig rettende „Sicherheitsventil“ gegen den wachsenden Bevölkerungsdruck im Innern.

Wo Auswanderung freilich mit westwärts ge-

richteter Landflucht zusammentraf, da waren schon im Kaiserreich ausländische Arbeitskräfte, meist aus dem benachbarten Polen, ein begehrter Ersatz, den man allerdings strikten Rotationsbestimmungen zu unterwerfen trachtete. Trotzdem wuchs die Zahl der Ausländer im Reich von 207 000 im Reichsgründungsjahr 1871 bis 1910 auf über 1,2 Millionen, also das Sechsfache an. Furcht vor einer „Polonisierung des Westens“ durch die zugewanderten Berg- und Industriearbeiter machte sich damals im Ruhrgebiet breit. Waren die Polen die Türken der Jahrhundertwende?

Bade läßt sich auf solche naheliegenden, aber pauschalen Zuordnungen nicht ein. Aber seine Lagebeschreibung der ausgewanderten, um ihre kulturelle Identität bemühten Deutschen in Amerika, seine Analyse wirtschaftlicher und politischer Ursachen der Wanderung, seine Schilderung der Probleme für das Aufnahmeland zeigen doch eine verblüffende Nähe zu den Fragestellungen, die heute Ausländerpolitik prägen.

Nicht zufällig befaßt sich ein rundes Viertel des Buches mit den Problemen der deutschen Gegenwart. Das einmal geplante Rotationsprinzip ist, nicht zuletzt aus deutschem Wirtschaftsinteresse, gescheitert; ein Re-Export der ausländischen Arbeitslosen in die noch größere Arbeitslosigkeit ihrer Entsendeländer würde die europäische Ungleichheit nur verschärfen. Den als notwendig erklärten Übergang von Ausländer- zu Einwanderungspolitik (was nicht schrankenlosen Zugang bedeutet), bezeichnet Bade als den Kern einer neuen sozialen Frage. Hat Deutschland im letzten Jahrhundert einen großen Teil seiner sozialen Probleme ins Ausland exportiert, so stehen wir heute „vor einer importierten sozialen Frage“. Selten ist ein knappes historisches Buch so erhellend.

DIETER ROSSMEISSL